

Suchbewegungen zwischen Himmel und Erde - Predigt im Rahmen der Sommerferienreihe „Und was bewegt dich?“

Pfr. Dr. Tobias Wieczorek

Eine Predigt in zwei Akten

Erster Akt

Bleibst du noch, oder suchst du schon?

Ich bin auf der Suche, wie ihr wahrscheinlich auch.
Nicht nur auf der Suche nach Schlüssel, Portmonee, Brille und Handy,
sondern nach mehr.
Nach Sinn, Erfüllung, Frieden, nach mir selbst und nach Gott.

Einige hat diese Suche nach dem „Mehr“ heute Morgen hier in die Kirche geführt. Wohl wissend wahrscheinlich, dass das Gesuchte nicht so einfach zu finden ist, dass eine Predigt, ein Lied, ein Gebet, nicht einfach so Antworten bereithalten.

Bleibst du noch, oder suchst du schon?
oder um es mit Worten des Hebräerbriefes zu sagen:
„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Wir sind also auf der Suche.
Nach dem, was noch kommt – dem, was hoffentlich anders und besser wird – der Zukunft.
Nach dem, was in Christus angefangen hat, dem, wovon der Hebräerbrief spricht.
Dass Christus in Hingabe gelebt hat, für uns gelitten hat und uns heilig gemacht hat.
Wir suchen nach dem, was Gott uns für die Zukunft versprochen hat.

Ja, wir suchen...
Und gleichzeitig frage ich mich selbst,
wie sehr ich dann doch immer wieder der Ansicht bin,
die bleibende Stadt schon gefunden zu haben.
Wie sehr habe ich es mir gemütlich gemacht und aufgehört zu suchen?
Wie beweglich bin ich geblieben?
Ich, als Mensch, als Glaubender, als Pfarrer
und wir als Gemeinde und Kirche.

Ich nehme den Propheten Jeremia beim Wort:
„Suchet der Stadt Bestes“ ruft er mir aus ferner Zeit zu.
Mach dich auf die Suche, sagt er.
Weil das Beste nichts ist, das wir haben können.
Sobald wir eben das meinen, verlieren wir es schon wieder.
Das Beste muss je und je gefunden werden.

Und doch gibt es Meinungen -
über mich selbst, über die Gesellschaft, über Gott und die Welt -
in denen ich es mir gemütlich gemacht habe.

Ich habe aufgehört, nach anderen Antworten zu suchen.
Habe aufgehört mich mit anderen auszutauschen.
Ich bleibe bei dem, was ich habe, weil es mir damit erst mal gut geht.
Aber das macht mich unbeweglich im Denken.
Ich werde dadurch immer unflexibler in der Urteilsfindung –
mein Standpunkt steht fest.

Dass ich mich dabei hin und wieder auch festfahre,
erfahre ich auf heilsame Weise,
wenn ich mal rauskomme.
So wie jetzt im Sommer im Urlaub zum Beispiel.
Abstand gewinnen und den Blick weiten.
Oder wenn ich im Beruf das Glück habe, mit Menschen zusammen zu kommen,
die ganz anders denken.
Die mich dazu zwingen, meine Meinung neu zusammen zu suchen und mich zu fragen,
wie beweglich ich eigentlich noch bin.

Jesus, ja, DER war in Bewegung! Das ganze Christentum begann bewegt. Wortwörtlich
als eine Bewegung mit und um Jesus. Dieser Jesus hat sich bewegen lassen,
wie wir letzte Woche gehört haben und er war ständig in Bewegung.
*„Die Füchse haben Gruben, die Vögel haben Nester aber der Sohn des Menschen hat
nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“* schreibt Matthäus (Mt 8,20).

Es wäre eine kurze Geschichte geworden, hätte sich Jesus gleich zu Beginn am See
Genesareth niedergelassen, eine Kirche gebaut und gewartet,
dass die Leute zu ihm kommen. Nein – Jesus war in Bewegung
und regte damit Bewegung an – er veränderte etwas.
Und wenn ich von diesem Jesus in der Bibel lese, frage ich mich:
Wie beweglich bin ich tatsächlich?

Veränderung stehen überall an, wir leben in einer Zeit der großen Transformation –
auch der Kirche.
Klammern wir uns zu sehr an das, was wir als bleibende Stadt zu haben meinen,
wird sich um uns herum alles verändern, ohne dass wir Teil davon sind.
Ich muss mich ernsthaft auf die Suche begeben nachdem was zukünftig sein soll.

Was ist daher unsere Aufgabe als Kirche? Und was ist mein Platz darin?
Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist älter und größer als diese Kirche hier in
Endenich. Sie ist älter und größer als die evangelische Kirche im Rheinland.
Sie ist älter und größer als unsere evangelische Kirche der Reformation.
Und ja, sie ist sogar älter als das Christentum selbst.
Welche bleibende Stadt könnte ich in dieser Geschichte schon haben?

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Menschen brauchen Orte.
Ich brauche diesen Ort hier. Er ist mit Traditionen und wunderbaren Erinnerungen voll.
Und ja, wir brauchen auch die Institution Kirche, damit wir gute Arbeit machen können.
Gleichzeitig müssen wir beweglich bleiben, und dabei hilft es manchmal,
die größere Perspektive einzunehmen, denn:

wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Weniger Stadt - mehr auf dem Weg
weniger hier - mehr dort
weniger haben - mehr Berufung
weniger bleiben - mehr suchen.

Zweiter Akt

Gekommen, um zu suchen!

Die Bibel sagt: Gott ist auch auf der Suche.

Durch den Propheten Hesekiel spricht Gott: „*Ich will das verlorene wieder suchen und das verirrte zurückbringen.*“ (Hes 34,16)

Gott ist gekommen, um zu suchen.

Davon erzählt Jesus auch seinen Gleichnissen.

99 Schafe werden zurückgelassen um das eine zu suchen, das verloren gegangen ist.
Das ganze Haus wird auf den Kopf gestellt, um den einen Groschen zu suchen,
bis er gefunden ist. Und wie groß ist die Freude, wenn das Gesuchte gefunden ist.

Das Gleiche gilt auch von Jesus selbst, der von sich sagt, dass er gekommen ist,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lk 19,10)

Gott ist in Jesus auf diese Erde gekommen, um alles abzusuchen, die dunkelste Ecke auszuleuchten auf der Suche nach uns. Er bleibt ständig in Bewegung und auf der Suche. So wie der Hausherr des Weingartens, von dem wir in der Evangeliumslesung gehört haben.

In der Auslegung dieser Geschichte geht es meistens um Fragen der Gerechtigkeit, um Verteilung, um neidische Blicke, um die ersten und letzten und das, was jeder zum Leben braucht.

Was Jesus uns in diesem Gleichnis aber auch präsentiert, ist ein Hausherr in Bewegung. Früh am Morgen beginnt er seine Suche. Fünf Mal macht er sich auf die Suche nach denen, die er brauchen kann und nimmt sie mit. Er sucht und besucht die Menschen dort, wo sie sind.

Gott ist auf der Suche nach dir und nach mir –

was ein Glück, denn ich gehe auf meiner Suche immer mal wieder verloren.

Gehe in die falsche Richtung, weil ich das Ziel aus den Augen verliere oder bleibe stehen, weil ich meine schon gefunden zu haben, was ich suche.

Gut, dass Gott auch auf der Suche ist und mir entgegenkommt.

Denn wenn wir beide, also Gott und Mensch,

auf der Suche sind, bewegen wir uns aufeinander zu.

Und es kommt – so hoffe ich – irgendwann zu einem Treffen zwischen Himmel und Erde. Vielleicht sogar zum Austausch und zu einem weiteren Schritt auf der Suche nach der zukünftigen Stadt.